

## SWR2 DIE BUCHKRITIK

Sándor Márai: Die Schwester.

Aus dem Ungarischen von Christina Kunze.

Piper Verlag

279 Seiten

18,99 Euro

Donnerstag, 08. Dezember 2011 (14.55 – 15.00 Uhr)

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

VON STEFAN BERKHOLZ

**Autor:** Anfang 1944, mitten im Krieg und unter den Bombenangriffen auf Budapest, ohne Aussicht auf ein Lesepublikum, beginnt der ungarische Schriftsteller Sándor Márai mit einem neuen Roman. In sein Tagebuch trägt er ein:

**Zitator:** Ich habe den Roman „Die Schwester“ begonnen; ich fühle, dass es seit Jahren mein erster wirklicher Roman ist – auch der Gattung nach ein Roman – und dass ich darin alles sagen kann, was ich heute zu sagen habe.

**Autor:** Unheimlich und von der Welt abgewandt, mitten im Krieg und fern der Bomben, hoch im Gebirge und tief im Winter, aber bei Tauwetter, findet sich eine geschlossene Gesellschaft in einer Berghütte mit der Trübsal ab, mit dem Warten auf besseres Wetter. Dann gibt es zwei Sterbende, die mit einer Überdosis ihrem Leben ein Ende machen. Schon denkt der Leser, er befinde sich in einem Kriminalroman – doch dann kommt es zwischen dem Erzähler und Z., einem einst berühmten und umschwärmten Pianisten, zu einer beängstigend intensiven und aufregend wahrhaftigen Begegnung.

**Zitator:** Niemals, bei keiner Begegnung hatte ich eine solch sonderbare Nähe gespürt wie an diesem Abend, in diesem Augenblick. Ich kann dem Gefühl keinen Namen geben, ich erinnere mich nur, dass mich eine außerordentliche Erregung des Wartens ergriff. Dies war einer der seltenen Momente im Leben, in denen ein Mensch dem anderen mit

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

der Kraft der Leidenschaft, der Besessenheit oder des Glaubens etwas von dem verborgenen Sinn der Welt aufdeckt.

**Autor:** Doch am nächsten Morgen tut der Musiker so als sei nichts gewesen, sie verlieren sich aus den Augen, verabschieden sich nicht einmal. Acht Monate später liest der Erzähler, dass Z. in der Schweiz gestorben sei. Und kurze Zeit darauf erhält er per Post jenes Manuskript, von dem ihm der Musiker in der Berghütte erzählt hatte: ein Fragment, halb Tagebuch, halb Memoiren. Der Leser wird Zeuge eines Gleichnisses.

**Zitator:** Meine Freunde? Ich hatte keine Freunde. Ein Künstler hat niemanden, weil er nicht teilen kann, all seine Aufmerksamkeit, alle Kraft seiner Empfindungen gehört unteilbar der Aufgabe, für die er ausersehen ist. (...) Jetzt konnte ich endlich ausruhen. Vielleicht war dies das letzte Ausruhen? Alles hing davon ab, ob ich noch jemandem oder einer Sache etwas schuldig war.

**Autor:** Der Pianist ist von einer rätselhaften Krankheit befallen, eine Lähmung hat seinen ganzen Körper erfasst, und nach und nach erfährt der Leser etwas über die Ursachen. Es geht um Leidenschaften, vergebliche Liebe, (überhörte) innere Stimmen, den Sinn des Lebens. Von göttlichen und mystischen Kräften ist die Rede, von der Ewigkeit der Kunst, von der Macht des Schicksals. Und all das ist in dem gewohnten, auf Moll gestimmten Ton Sándor Márais, dem Meister menschlicher Seelenkunde, gehalten. Eine der (Ordens-)Schwestern, die dem Pianisten am Ende beisteht, gibt ihm etwas über den Sinn des Lebens und des Todes zu verstehen – auch deshalb, weil sie selbst sterbenskrank ist.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

**Zitator:** Sie sprach wie eine Traumgestalt. Und ich hörte zu, nüchtern, im wachen Traum. Sie war so fremd wie eine Erscheinung aus dem Jenseits. Ihr Gesicht, dieser weiße Fleck, in dem zwei schwarze Strahlen brannten, das war alles, was ich sah. An der Stelle ihres Mundes die schmale, strenge Linie. Diese Schwester hatte keine Lippen. War sie überhaupt eine Frau? Eine Nonne, die sterben würde. Hätte sie gejammert und lamentiert, wäre ich vielleicht gleichgültig geblieben. Aber diese eiskalte Sachlichkeit erschütterte mich.

**Autor:** Etwas ratlos, aber bereichert und betrübt wie gewohnt, bleibt der Leser nach der Lektüre zurück. Der Kern dieses philosophischen Romans steht auf Seite 196, als ein Arzt dem todkranken Pianisten den Rat gibt:

**Zitator:** Das Leben ist Gift, wenn wir nicht an es glauben. Das Leben ist Gift, wenn es nur noch Mittel dazu ist, dass sich Eitelkeit, Ehrgeiz oder Neid daran satt essen. (...) Ihr Körper hat auf eine Lüge geantwortet, auf irgendeine Vergiftung. Ich kann nicht wissen, was die Lüge ist, aus der in Ihrem Körper und Ihrem Nervensystem eine Krankheit geworden ist. Das können wir nie wissen. Meist stellt es sich auch nie heraus. Der Kranke stirbt oder wird gesund, aber über die Lüge erfahren wir nichts Sicheres. Denken Sie nach.

**Autor:** Sándor Márai hat mitten im Krieg einen Roman gegen die Entfremdung des Menschen von sich selbst verfasst. Einen aktuelleren Stoff kann es kaum geben. - Sándor Márai: Die Schwester. Aus dem Ungarischen von Christina Kunze. Piper Verlag, 279 Seiten, 18.99 Euro

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.